

# Platten, Kapseln, Köpfe

Die Regionale in der Kunsthalle Palazzo und im Kunst Raum Riehen



«Abattre les murs» in Riehen. Im Vordergrund: «Mein Kopf» von Paul Takács, Träger des Kunstpreises Riehen. Foto Claudio Cassano

Von Annette Hoffmann

**Liestal/Riehen.** Die merkwürdige Raumanordnung in der Liestaler Kunsthalle Palazzo gab immer schon hinreichend Anlass, sich mit Architektur zu befassen. Besucher finden hier eine irgendwie an die Wand modellierte Bank in merkwürdiger Höhe vor, bevor sie sich durch einen schmalen Gang wieder Richtung Ausgang begeben können. Denkste. Wer jetzt am Ende der Ausstellung «Archiquest» angelangt ist, muss umdrehen. Denn Konstantinos Manolakis hat zwei schwarze Platten so angebracht, dass kein Durchkommen ist.

Im Titel der von Michael Babics und Emanuel Strässle kuratierten Regionale-Ausstellung steckt die «quest», die Suche. Angesichts der vielen Architekturfotos findet sich das Thema jedoch geradezu von selbst. Manche, wie die des Baslers Walter Derungs, spiegeln ein erstarktes Interesse am Brutalismus. Derungs hat in Italien fotografiert. Die installativ gehängten Schwarzweiss-Aufnahmen analysieren die Bauten, indem sie die Module isolieren, auf denen die Wohntürme basieren und die auch oft dekorative Aspekte haben.

Andere Fotos zeigen, wie architektonische Eingriffe Landschaften ver-

ändern, Guillaume Greff etwa hat Satellitenanlagen in Nordeuropa fotografiert, die aus verschneiten Landschaften Brachen machen. Die Fotos zeigen auch, welche absurde Räume entstehen können. Julien Lescoeurs Farbfotografien eines Berliner Treppenhauses sehen ganz gewöhnlich aus, doch dann fragt man sich, wohin es überhaupt führt. Ins Freie oder direkt auf eine Wand zu?

## Glimmender Stern

Architektur ist in der Ausstellung auch, was in den unmittelbaren Raum eingreift, also eine Installation wie die von Katharina Anna Wieser, die drei weiss bemalte, grosse Holzplatten verklebt, dass sie stabil stehen. Architektur ist aber auch die Transformation einer Leinwand in die dritte Dimension. Die beidseitig bemalte Leinwand von Angelika Schoris Arbeit «Hang on» hängt an einem Einschnitt, so dass die neonrote und blaugraue Seite wie eine Arabeske miteinander verschlungen sind.

Trotz mancher Einbauten und fulminanter Gesten ist «Archiquest» selbst keine Brutalismusarchitektur und die Poesie eher still. Nino Maaskola hat eine Säule von 20 Zentimetern Durchmesser gegossen und diese unter gehörigem

Druck in zwei Hälften gebrochen. Die Bruchkanten von «23 tons to look down to the stars» sind facettiert und laufen in der Mitte zusammen. Es sieht wirklich wie ein glimmender Stern aus.

## Um was es den Künstlern geht

Gewohnt themenlos präsentiert sich die Regionale 18 im Kunst Raum Riehen. Sozusagen eine Regionale in Reinform. Kaum zu glauben, dass in der Schau «Abattre les murs» 20 unterschiedliche Positionen zu sehen sind. In Riehen wirkt das keineswegs kleinteilig, da meist mehrere Werke der Künstler gezeigt werden und sich ein Zusammenhang herstellt. Die planetaren Drahtmodelle von Aida Kidane, die von der Decke hängen, finden sich als Modell auch auf ihrer 2017 entstandenen Fotomontage. Auf ihr ist eine modernistisch anmutende Tankstelle in Asmara zu erkennen, vor der eine kleine Zelle mit runder Öffnung montiert ist. «Die Kapsel für den Duce» spielt auf die kolonialistische Vergangenheit Eritreas an, zu deren Zeugnisse elegante weisse Bauten gehören, die die italienischen Kolonialherren hinterlassen haben.

Diese schlackenlose Präsentation erlaubt zu präzisieren, um was es den Künstlern geht. Im ersten Stock ist eine

Werkgruppe von Evgenij Gottfried zu sehen, der Farbe immer auch als Lichtreflexion einsetzt. Farbverläufe konstruiert der Maler, indem er Streifen in die Schlitzte von Holzplatten setzt. Die Oberseiten dieser Streifen sind mit schmal zulaufenden gelben und blauen Dreiecken bemalt. Die Farbe strahlt auf das Holz ab. Gottfrieds Arbeiten haben dadurch eine faszinierende Tiefenwirkung, und da sich die Leisten von «Swap» oder «Sportivo» verschieben lassen, gibt sich, was konstruktivistisch ist, den Anschein des Spielerischen.

Gleich zwei Seiten des Werkes von Paul Takács lassen sich im Obergeschoss entdecken. Der diesjährige Träger des Kunstpreises Riehen, der in Basel am Institut Kunst studiert hat, zeigt eine Serie von Zeichnungen und die stärkere Installation «Mein Kopf», an der er seit mehreren Jahren arbeitet. Es sind bemalte Gussarbeiten aus Zement, architektonische Gebilde oder Grotten und Höhlen, in deren unbekanntes Inneres Öffnungen führen.

**Archiquest**, Kunsthalle Palazzo, Poststr. 2, Liestal. Di–Fr 14–18, Sa/So 13–17 Uhr. Bis 7. Januar. [www.palazzo.ch](http://www.palazzo.ch)

**Abattre les murs**, Kunst Raum Riehen, Baselstr. 71. Mi–Fr 13–18, Sa/So 11–18 Uhr. Bis 19. Januar. [www.kunstraumriehen.ch](http://www.kunstraumriehen.ch)

## Die Töne fliegen wie Korken

Jungpianist gibt brillantes Debüt

Von Simon Bordier

**Basel.** Saint-Saëns' zweites Klavierkonzert «beginnt wie Bach und endet wie Offenbach», hat der Pianist Sigismund Stojowski einmal spitz bemerkt. Da ist was dran. Das g-Moll-Stück wurde in gerade mal 17 Tagen geschrieben, wobei sich der Komponist nicht nur stilistisch, sondern zum Teil direkt bei anderen Komponisten bediente: Im ersten Satz hat er ein Thema von seinem Schüler Gabriel Fauré übernommen. Auch das «Dies irae»-Motiv geistert herum sowie eine harmonische Wendung, die Fans der «Zauberflöte» bekannt vorkommen dürfte. Der Eklektizismus hat am Erfolg des Werks aber nichts geändert: Von den fünf Klavierkonzerten Saint-Saëns' ist dieses heute das beliebteste.

Anders als der Komponist, der bei der Uraufführung 1868 den Klavierpart höchstpersönlich spielte, aber schlicht zu wenig geübt hatte, liess Oleg Khudyakov am Mittwoch nichts anbrennen. Der junge Russe (1994) war als Solist beim Coop-Sinfoniekonzert im Basler Musical-Theater zu hören. Und er legte in dem g-Moll-Stück eine Reife an den Tag, die nicht nur für sein Alter, sondern überhaupt aussergewöhnlich ist.

## Verschiedene Aggregatzustände

Schon in der einleitenden, an Bach gemahnenden Solokadenz zeigte der Pianist zwischen impressionistisch feinen Klängen und martialisch hingeworfenen Akkorden ein breites Arsenal an Anschlagsmöglichkeiten. Bei manch einem Werk könnte dieses Vorgehen angeberisch wirken. Hier ist es aber fast schon Pflicht, da so die vielen Aggregatzustände von Saint-Saëns' Musik zum Vorschein kommen: von der ersten «deutschen» Kontrapunktik bis zu frivol prickelnden Trillern französischer Prägung im Finale.

Sein Spiel wirkte dabei keineswegs überladen; er strahlte vielmehr die Souveränität eines Grigory Sokolov aus. Als Spezialität des jungen Russen lernte man springende Figuren kennen: Die Noten im finalen Rondo wie auch jene in der Zugabe, einer zirkusreifen Improvisation über Borodins «Polowetzer Tänze», flogen förmlich wie Korken.

Begleitet wurde Khudyakov durch die Camerata Schweiz. Das Orchester trat erstmals im Rahmen der Coop-Sinfoniekonzerte auf und tat dies auf sehr hohem Niveau. Wie die Musiker ihre Stimmen ausphrasierten, war vorbildlich: Noch selten konnte man die Kontrapunktik von Mendelssohns «Italienischer Sinfonie» so klar und stringent verfolgen wie am Mittwoch unter der Leitung von Howard Griffiths. Dass einige Sätze, namentlich eine Rossini-Ouvertüre zu Beginn sowie das Mendelssohn-Finale, vor lauter Ausformulieren etwas brav und schleppend gerieten, nahm man in Kauf.

## Nachrichten

### Kirchner-Museum verliert Thorsten Sadowsky

**Davos.** Thorsten Sadowsky, derzeit Direktor des Kirchner-Museums in Davos, übernimmt im September 2018 das Museum der Moderne in Salzburg. Wer seine Nachfolge in Davos antritt, entscheidet das Museum in den nächsten Monaten. Sadowsky leitet das Kirchner-Museum seit 2013. In Salzburg löst er Sabine Breitwieser ab, die nach politischen Querelen keine Vertragsverlängerung anstrebte. SDA

### Stefan Herheim geht ans Theater an der Wien

**Wien.** Der norwegische Erfolgsregisseur Stefan Herheim (47) wird neuer Intendant des Theaters an der Wien. Er soll die Leitung des Opernhauses ab der Saison 2022/23 übernehmen. Bis dahin bleibt der heutige Intendant, Roland Geyer, im Amt. Das Theater an der Wien ist neben der Staats- und Volksoper das dritte grosse Musiktheaterhaus der Stadt, mit Schwerpunkt auf Barockmusik, Mozart sowie Zeitgenössischem. bor

## Fantastisches Verwirrspiel

Das Béjart Ballet Lausanne bringt «Dixit», ein Cinéma-Théâtre, zur Uraufführung

Von Marlies Strech, Lausanne

Am Schluss der zweistündigen Vorstellung des Béjart Ballet Lausanne (BBL) taumelt das Hirn vor lauter Eindrücken. Man hat dem 2007 verstorbenen Maurice Béjart beim Philosophieren zugehört, Ausschnitte aus seinen Balletten gesehen, ein Double von ihm (Mattia Galiotto) auf der Bühne erlebt. Der heutige Direktor des BBL, Gil Roman, hat nicht nur mit seinen Tänzerinnen und Tänzern geprobt, sondern auch selber noch getanzt. Roman, schmal und jugendlich wirkend, trägt zum schwarzen Haar neuerdings einen weissen Bart (der ihm nicht besonders steht!). Wohl um zu betonen, dass er der Chef und Guru des Ensembles ist. Und weit über 50 Jahre alt.

Das Grundprinzip von «Dixit» («Er hat gesprochen») ist relativ einfach. Ein Teil der Vorstellung spielt sich real auf der Bühne ab, der Rest erscheint auf Filmleinwänden. Doch im Detail geht es viel verwirlicher zu und her. Die Grenzen zwischen Real und Virtuell zerfließen. Plötzlich ragt ein lebendiger Fuss aus einem Bildrahmen heraus, oder ein Tänzer verschwindet im grossen Bogen hinter einer Leinwand, um sich nahtlos in die Filmequipe einzufügen. Bei einem Pas de Deux tanzt eine echte mit einer Schattenfigur. Man sieht Béjart auf zwei Bildschirmen beim Proben zu, zwischendrin übt Galiotto die gleiche Einzelszene ein. Natürlich live.

Marc Hollogne, Cinéma-Théâtre-Spezialist aus Belgien, hat mit seiner fantastischen Mise en Scène wesentlich



Internationales Flair. Das Béjart Ballet tanzt «Dixit». Foto Gregory Batardon

zum Zauber von «Dixit» beigetragen. Und dann natürlich die Compagnie! Galiotto übernimmt die Rolle von Maurice Béjart nicht nur als Choreograf und Tänzer sondern auch als Redner, im Wechsel mit dem Original. In einem langen Ausschnitt aus «Sacre du Printemps» tanzt Alanna Archibald die Erwählte, Fabrice Gallarrague ihren Partner – und man erinnert sich, dass in Béjarts Version des Strawinsky-Balletts

das Mädchen sich nicht zu Tode tanzen muss, sondern in Liebespaar-Ekstase aufgeht.

## Für Kenner und Neuentdecker

Kurze Szenen aus Béjart-Werken wechseln ab mit längeren Ausschnitten, etwa aus «Dibouk» oder dem «Feuervogel». Die Namen der Stücke werden im Programm nicht genannt – so läuft es dann auf ein Who's Who für Fort-

geschrittene hinaus. Wobei Anfänger wohl ebenfalls sehr grossen Spass an der Aufführung haben.

Auf Live-Musik muss man verzichten – alles erklingt ab Tonträger. Rund 30 Komponisten-Namen erscheinen in alphabetischer Reihenfolge im Programmheft, von Bach über Freddie Mercury bis John Zorn. Dazwischen traditionelle Musik aus Indien oder dem Tschad. Das ist dann wieder ein Who's Who für Kenner.

## Im Massentaumel

In der letzten Szene, einem Ausschnitt aus Gil Romans «Syncope», erscheinen alle in lockerem Weiss. Tanzend erobern sie die Bühne, zuerst forschend, dann immer lebhafter, zuletzt im Massentaumel. Ähnliche Schlüsselauftritte kennt man aus früheren Béjart-Balletten. Von den Tänzerinnen und Tänzern, die von Anfang an beim 1987 gegründeten BBL waren, sind nur noch wenige dabei, so Elisabeth Ros und Julien Favreau. Die heutige Compagnie entwickelt aber (fast) die gleiche Ausstrahlung wie jene von einst. Schöne Menschen, unterschiedliche Hautfarbe, aus vielen Ländern stammend. Nur leider nicht aus der Schweiz, obwohl Lausanne der Stammsitz des BBL und auch der Rudra-Ballettschule ist.

Das Publikum im prall gefüllten Théâtre Beaulieu bedankte sich für «Dixit» mit Standing Ovations. Wie fast immer bei den Heimspiel-Premieren des Béjart Ballet Lausanne.

**Weitere Vorstellungen:** 22.–24. 12., Théâtre de Beaulieu, Lausanne.